

Persistenter Identifier: 1554189511460_1900
Titel: Deutsche Konkurrenzen
Ort: Leipzig
Autor: Neumeister, Albert
Datierung: 1900
Standort: Universitätsbibliothek Stuttgart
Signatur: XIX/493.4-11,1900

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1554189511460_1900/1/

Abschnitt: Evangel. Kirche für Poppelsdorf (Teil 1)
Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1554189511460_1900/76/LOG_0013/

Aus dem Ausschreiben.

Die Kirche soll einen Turm erhalten und mit den Emporen, die sofort einzubauen sind, insgesamt, einschliesslich der Orgelbühne, nicht mehr als 600 Sitzplätze bieten. Die Orgelbühne ist so herzustellen, dass ein Chor von mindestens 60 Personen Platz findet. Sollte diese Orgelbühne angesichts der Gemeinde hinter dem Altar angeordnet werden, so ist sie so zu gestalten, dass sie den Sängern eine ungeschmälerete Teilnahme an den kirchlichen Handlungen gestattet. Die Stellung der Kanzel bleibt dem Baumeister überlassen, doch soll der Prediger thunlichst von allen Sitzen zu sehen sein. Der Baumeister ist nicht gebunden, für den Altar einen besonderen Altarraum (Apsis) zu bauen, doch soll der Abendmahlstisch erhöht sein und der Raum um denselben nicht beengt. Der gotische Stil ist ausgeschlossen.

An Zeichnungen sind zu fertigen: ein Lageplan 1:500, zwei Grundrisse in Sockelhöhe und Höhe der Emporen 1:200, die zur Klarlegung der Raumverhältnisse erforderlichen Längs- und Querschnitte, mindestens ein Querschnitt und ein Längsschnitt, 1:200, eine Vorder-, eine Seiten- und eine Rückansicht 1:200, ein Erläuterungsbericht, welcher die gewählten Anordnungen, Konstruktionen und Baumaterialien darlegt, ein kontrollierbarer, nach dem Einheitspreis pro cbm berechneter Kostenanschlag bei genauer Angabe des umbauten Raumes in cbm. Gemessen wird bis Oberkante Hauptgesims für den Kirchraum und bis zum Beginn des Helmes für den Turm. Die Kirche soll Zentralheizung erhalten, deren Anlage mit den erforderlichen Schornsteinen in den Plänen eingetragen und im Erläuterungsbericht beschrieben sein muss. Die Baukosten sollen einschliesslich Orgel, Kanzel, Altar, Heizungsanlage, Geläut, Gestühl, Uhr, Architektenhonorar u. s. w. den Betrag von 150000 Mk. nicht überschreiten. Die Wahl des Materials ist dem Baumeister überlassen. Auf eine Orientierung des Kirchengebäudes wird kein Gewicht gelegt.

Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Professor Dr. *Loeschke*, Pastor *Pahncke*, Professor *Simons*, Stadtbaurat *Schultze*, Königl. Kreisbauinspektor *Schulze*, sämtlich in Bonn; Königl. Baurat *Freyse* in Köln, Königl. Baurat *Otto March* in Charlottenburg.

Für die 3 besten Pläne sind 3 Preise von 1500, 1000 und 500 Mk. ausgesetzt. Mit der Zahlung der Preise werden die preisgekrönten Arbeiten Eigentum der Gemeinde, welche sich die Freiheit des weiteren Vorgehens vorbehält. Der Lageplan des Bauplatzes ist durch das Presbyterium unentgeltlich zu beziehen. Die Zeichnungen nebst Anlagen sind spätestens bis zum 1. November 1899 an das Presbyterium einzusenden.

Aus dem Urteil des Preisgerichts.*)

Die Preisrichter-Kommission bestand aus den Herren Königl. Baurat *Freyse* in Köln, Königl. Baurat *March* in Charlottenburg, Professor Dr. *Loeschke*, Pastor *Pahncke*, Professor lic. theol. *Simons*, Königl. Baurat *Schulze*, Stadtbaurat *Schultze*, sämtlich in Bonn.

107 Architekten hatten 110 Pläne eingeschickt.

*) Es ist hier nur zum Abdruck gelangt, was sich auf Entwürfe des vorliegenden Heftes bezieht.

Den 1. Preis erhielten die Architekten *Vollmer*, Professor an der Königl. Technischen Hochschule, und *H. Jassoy*, beide in Berlin, für den Entwurf mit dem Kennworte „*Einschiffig*“;

den 2. Preis die Architekten *Wilhelm Hennings* und *Fritz Hennings* in Charlottenburg für den Entwurf mit dem Kennworte „*Bonn*“;

den 3. Preis der Königl. Baurat *Stier*, Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, für den Entwurf mit dem Zeichen „*Kreuz im Doppelkreis*“.

Bei der Prüfung der eingegangenen Entwürfe waren folgende Gesichtspunkte und Ueberlegungen im allgemeinen maßgebend:

Das Programm bot ausser der neuerdings vielfach gestellten Aufgabe, eine evangelische Kirche zweckmässig und eigenartig zu gestalten, noch die besondere Schwierigkeit, ein Grundstück ökonomisch und künstlerisch auszunutzen, das nur 38 m Breite hat und in schieferm Winkel gegen die Bauflucht der Reuterstrasse anläuft.

Aus den eingegangenen mannigfachen Lösungen war also auch die bestimmte Ansicht zu gewinnen, ob eine freie Stellung der Kirche parallel zur Strassenfront oder parallel zu den Seitenfronten die befriedigendere sei, oder ob eine volle Bebauung der Grundstücksbreite in der Strassenbauflucht den Vorzug verdiene.

„*Gartenkirchlein*“.

Der Verfasser schliesst mit der Bauanlage das Grundstück an der Strasse in seiner ganzen Breite ab und sucht dabei in reich gebrochener Umrisslinie der Grundrissgestaltung der schrägen Bauflucht zu folgen.

Der Innenraum zeigt eine gute Saalform und ist durch günstig verteilte und zugfrei gestaltete Eingänge sehr geschickt zugänglich gemacht, ein Vorzug, der auch bei der Anordnung der Emporentreppen hervorzuheben ist. Die Gleichwertigkeit der beiden in der Längsachse angeordneten Emporen würde von glücklicher Wirkung sein. Dagegen befindet sich die Orgelempore, die seitlich gut beleuchtet ist, in zu hoher Lage über dem Altar, um den Besuchern den Ausblick auf letzteren zu gestatten.

Die in rheinisch-romanischem Stil durchgeführte Architektur zeichnet sich bei schlichter Formgebung im Inneren und Aeusseren durch schöne Verhältnisse aus und bringt den evangelischen Kirchencharakter gut zur Erscheinung. Das der Grundrissbildung nach der Strasse zu gegebene starke Relief zerklüftet indessen die Baumasse, deren stimmungsvolle Gruppierung im übrigen hohe Anerkennung verdient und in anderer Umgebung von bester Wirkung sein müsste.

„*Bonn*“.

Die Längsachse des Baues ist mit den seitlichen Grenzen des Grundstücks parallel gelegt, so dass bei der schiefwinkeligen Form des letzteren die Schauseite mit der Baufluchtlinie einen spitzen Winkel bildet. Gegen diese Lage ist bei der Gestaltung des Bauplatzes und seiner Umgebung nichts einzuwenden; doch würde es vorteilhafter sein, wenn die Fronte noch einige Meter weiter von der Baulinie abgerückt würde.

Der Grundriss zeigt eine geschlossene Saalform mit guten Verhältnissen und zweckmässiger Anordnung der Plätze. Kanzel und Altar sind von jedem Sitz zu sehen, nur einige wenige Plätze auf der Orgelempore ausgenommen. Die Anordnung des Mittelganges, der der Kanzel gegenüber liegt, dürfte zu ändern sein, da es für den Redner unangenehm ist, dem leeren Gang gegenüber zu sprechen. Die Eingänge sind in genügender Zahl und Grösse vorhanden.

Das Aeussere zeigt gute Verhältnisse bei einfachen und würdigen Formen. Bei massiver Ausführung der Gewölbe dürfte eine Verstärkung der Widerlager erforderlich sein.

„*Domino*“.

Die Lage des Gebäudes ist mit der Längsachse parallel den Seitenbegrenzungen projektiert worden. Der Verfasser hat dabei die Fronten nicht nur angemessen weit von der Baulinie nach hinten abgerückt, sondern ist durch die Gruppierung und Ausbildung der vorderen Schauseite der Form des Grundstücks gerecht geworden.

Das Projekt ist eine kurze dreischiffige Anlage mit gradlinig geschlossenem Chor und Emporenanlagen in den Seitenschiffen und im Hauptschiff. Die Orgel und Sängerempore befindet sich hinter dem Chor.

Kanzel und Altar sind nicht von allen Plätzen sichtbar. Teilweise sind die Säulen hinderlich, teilweise (für die Sänger) die hohe Lage der betr. Empore. Nicht zweckmässig erscheint die Anordnung des Aufganges zu den Emporen unmittelbar an der Eingangsthür; die überreichliche Anordnung von Klosetts fällt auf. Die ganze Anlage ist im übrigen schlicht aber würdig und zeigt sowohl im Inneren wie im Aeusseren gute entsprechende Verhältnisse.

Die Baukosten bewegen sich innerhalb der vorgeschriebenen Maximalsumme.

Ein Zeichen: „Kreuz im Doppelkreis“.

Der Bau ist mit der Längsachse den seitlichen Begrenzungen des Grundstücks parallel projektiert worden und die Vorderfronte hinter die Baulinie zurückgesetzt worden, eine zweckmässige Anordnung, wie sie die grösste Zahl der eingegangenen Entwürfe aufweist. Der Grundriss zeigt eine gute centrale Anlage mit zweckmässiger Platzverteilung.

Mit Ausnahme der auf der Sängerempore und einigen wenigen auf der Seitenempore befindlichen Plätze haben alle Plätze eine ungehinderte Aussicht auf Altar und Kanzel.

Die Zahl der Eingänge ist genügend; doch ist die Anordnung der Emporentreppen-Aufgänge unmittelbar am Hauptausgange nicht empfehlenswert. Die Architektur ist lobenswert, doch vielleicht mit Rücksicht auf den geringen Umfang des Bauwerkes zu reich.

Die Kosten werden voraussichtlich die Maximalsumme überschreiten. Bei einer massiven Ausführung der Gewölbe sind die Widerlager zu verstärken.

„Einschiffig“.

Die Bedingungen des Wettbewerbes sind hinsichtlich der Grösse und Anordnung der Kirche, sowie der eingereichten Zeichnungen erfüllt. Die Lage der Kirche ist parallel den Grenzen mit der Schmalseite zur Strasse gerichtet und derart gewählt, dass der Turm an die linke Seite gesetzt ist, so dass sich ihm gegenüber die grösste Breitenentwicklung des Vorplatzes befindet.

Der Grundriss zeigt eine einfache rechteckige Saalform mit geschwungenen, auf den Altarraum gerichteten Sitzreihen.

Die Orgelbühne ist hinter dem Altar so angeordnet, dass sie nur um einige Stufen über demselben erhoben, den Sängern die volle Teilnahme am Gottesdienste gestattet.

Kanzel und Taufstein sind zu beiden Seiten des Altars in der Absicht einer künstlerischen Gruppierung gestellt.

Mafsvoll und edel ist die in den Formen der deutschen Renaissance gehaltene Architektur der Kirche. Der Bau erscheint für den angesetzten Kostenbetrag ausführbar.

„1150“.

Die Bedingungen des Programms sind hinsichtlich der Grösse, Anordnung der Kirche und der eingereichten Platzzahl erfüllt. Die Hauptachse der Kirche ist normal zur Strassenfront mit seitlicher Stellung des Turmes gewählt.

Die beiden Grundrisslösungen geben einen beachtenswerten Versuch einer geschlossenen Anordnung der Sitzplätze; bei dem Grundriss mit Mittelgang erscheint allerdings die Anordnung vereinzelter Sitzplätze an den Seitenwänden nicht günstig. Im übrigen bietet der Innenraum eine gute einheitliche Raumwirkung; Zugänge sind in genügender Anzahl und gut angeordnet vorhanden. Die Tiefstellung der Orgelbühne erlaubt dem Sängerkhor in vollem Mafse am Gottesdienste teilzunehmen.

Die in rheinisch-romanischen Formen entwickelte Architektur zeigt gute Verhältnisse und Formgebung, lässt jedoch die Charakteristik einer evangelischen Pfarrkirche vermissen.

Der Entwurf ist für die im Programm angesetzte Bausumme ausführbar.

„Für die Ewigkeit“.

Die Kirche ist parallel den Nachbargrenzen mit der schmalen Front nach der Strasse gestellt, der Turm in Mittelstellung der Hauptfront. Das Innere zeigt eine schöne Saalform in einfachen grossen Verhältnissen mit zweckmässig gerichteten Sitzreihen. Die Unterkanten der Emporen, auch über dem Haupteingang, liegen in unzulässiger Weise nur in etwa 2 m Höhe über dem Fussboden.

Die Orgel befindet sich für ihre Klangwirkung nicht günstig in der Turmhalle; die charakteristische Durchbildung und die ernste Haltung des Aeusseren ist zu loben.

Der Entwurf ist für den festgesetzten Preis ausführbar und erfüllt im übrigen die Bedingungen des Programms.

„Bringe Glück“.

Die Anordnung ist gleichlaufend mit den Nachbargiebeln derart erfolgt, dass der Turm zur Rechten an die Haupt-Schmalfront gesetzt ist. Das Innere bietet eine geschlossene Saalform. Die Zugänge sind angemessen in geknickter Linie geführt, zweckmässig ist die Herabziehung der Orgelbühne derart, dass die Sänger am Gottesdienste voll Anteil nehmen können. Ungünstig ist die grosse Fensterrose über der Orgel, da sie die Gemeinde blendet und für die Stimmhaltung der Orgel schädlich ist.

Die Holzdecke über dem Hauptschiffe ist in der angegebenen Form hinsichtlich ihrer Konstruktion zu bemängeln. Die moderne romanische Architektur ist in ihren Einzelformen für den kleinen Mafsstab zu derb gegliedert.

Im übrigen sind die Bedingungen des Programms erfüllt und die zur Verfügung stehende Bausumme erscheint ausreichend.

Die beigefügte Variante zeigt keine Vorzüge bezüglich der Grundrisslösung.

„Basilical“.

Die Bedingungen sind erfüllt, die Stellung der Kirche normal zur Strasse und dicht an der Strasse erregt jedoch Bedenken. Die gewählte Saalform mit Holzdecke ist sehr günstig und die Anordnung der tiefliegenden Sängerempore, von der aus die Sänger allen Handlungen des Geistlichen gut folgen können, ist lobend hervorzuheben.

Die Eingänge sind vorteilhaft verteilt. Die Anordnung des Mittelganges zwischen den Sitzen in der Mittelaxe vor Altar und Kanzel wurde von den Herren Geistlichen des Preisgerichts als ungünstig bezeichnet.

Die Anordnung der isolierten Sitze unter der Empore fand Widerspruch. Die gewählte Architektur ist reizvoll und bei schlichter Formgebung eigenartig. Die kleinen Oberfenster des Langschiffes werden eine überall genügende Beleuchtung nicht geben und wären entsprechend zu erhöhen. Die Arbeit bringt den evangelischen Kirchengedanken schlicht und gut zum Ausdruck. Die Kirche ist für die ausgesetzten Kosten herstellbar.

Ein Zeichen: „Kreis mit blauem Stern“.

Der Entwurf entspricht dem Programm.

Die Verlegung der Längsfront an die Strasse kann als eine glückliche Lösung nicht bezeichnet werden, die Lage parallel der Grenze würde den Vorzug verdienen. Die Grundrissbildung ist bis auf die unmotiviert verschiedenen Tiefen der beiden Kreuzflügel zweckmässig.

Es wurde als ein Uebelstand bezeichnet, dass die Sechsen vieler Sitzplätze lothrecht zur Hauptkirchenaxe gerichtet sind.

Am Altar fehlt der erforderliche freie Raum und bleibt die vordere Sitzreihe besser fort.

Bei niedrigerer Lage der Orgel- und Sängerempore wäre es den Sängern ermöglicht, auch am Altar den Handlungen des Geistlichen zu folgen.

Der Aufbau erzielt eine künstlerische geschlossene Wirkung.

Der Bau ist innerhalb der ausgesetzten Summe auszuführen.

„Rheinisch-Romanisch“.

Die Stellung der Kirche ist glücklich gewählt und dem im Lageplan dargestellten Vorschlage vorzuziehen.

Die Grundrissanordnung mit den gut bemessenen Zugängen ist zweckmässig. Die Anordnung der Sitze und die tiefe Lage der Sängereмпore sind im allgemeinen zu loben. Die Konstruktion der Holzdecke ist bedenklich.

Die in der Variante an Stelle der breiten Tragebögen gezeichnete Stützenstellung hat architektonische Vorzüge, entspricht aber nicht dem Grundsatz, einen evangelischen Predigtraum möglichst mit einheitlicher Decke zu überspannen. Im übrigen sind an der Architektur ruhige Schlichtheit und glückliche Verhältnisse hervorzuheben.

Die Baukosten überschreiten die ausgesetzte Summe nicht, auch die übrigen Bedingungen sind erfüllt.

Es erübrigt zum Schluss diejenigen Baugedanken kurz zusammenzufassen, die der vorliegende Wettbewerb mit seinen zahlreichen guten, zum Teil vortrefflichen Arbeiten zu Tage gefördert hat, und die teils für die Verwirklichung im vorliegenden Falle besonders geeignet erscheinen, teils für den evangelischen Kirchenbau im allgemeinen Wichtigkeit haben können.

Was die Lage des Gebäudes betrifft, so verdient die freie Stellung der Kirche, von der Strasse zurückgelegen, parallel den Nachbargrenzen den Vorzug, da das Kirchengebäude weniger zur Strassenflucht, als zu den mit Hintergärten versehenen Nachbargebäuden in architektonische Beziehung treten wird, die an den Querstrassen der Reuterstrasse errichtet sind oder in Kürze errichtet werden. Diese Querstrassen laufen aber parallel den Nachbargrenzen des Kirchengrundstückes. Die Schiefheit der Lage der Kirche zur Strasse wird, da das Gebäude von letzterer zurückgeschoben werden soll, durch Baumpflanzungen gemildert werden können.

Eine geschlossene Bebauung der Kirchenstrassenbauflucht erscheint in dem vorliegenden Falle nicht geeignet, weil die Bauart des ganzen Stadtteiles verhältnismässig niedrige bürgerliche Häuser bevorzugt, die die geschlossene schiefwinkelige Baumasse der Kirche unschön hervortreten lassen würde.

Was die Kirchform selbst betrifft, so hat auch dieser Wettbewerb ergeben, dass für Predigtkirchen von geringerer Grösse die Saalform das Zweckmässigste und Nächstliegende ist. Ueberwiegend machte sich dabei in dem Preisgericht die Ansicht geltend, dass die Orgel angesichts der Gemeinde unterzubringen und die wünschenswerte klare Anordnung der Gemeindegänge am sichersten zu erreichen sei, wenn Altar und Kanzel in der Längsachse vor der Orgel ihren Platz fänden. Daneben liess man der eigenartigen Lösung der Altargruppe in dem mit dem 1. Preise bedachten Entwurfe volle Gerechtigkeit widerfahren. Hier ist die Kanzel in niedriger Lage neben dem Altar symmetrisch zum Taufstein angeordnet, der sich auf der andern Seite des Altars befindet. Durch die ungewöhnliche Niedrigkeit der Kanzel ist hier für das Auge eine Gleichwertigkeit mit dem Taufstein erzielt, so dass eine annähernde Symmetrie der Gesamtgruppe erreicht ist. Diese niedrige Stellung der Kanzel ist dem Verfasser, falls er letztere dem Anblick der Sänger nicht völlig entziehen wollte, nur durch eine Anordnung möglich geworden, die von mehreren Verfassern in diesem Wettbewerb vorgeschlagen worden ist, bisher in solcher Allgemeinheit noch nicht zur Darstellung gelangte und als ein Fortschritt in den Versuchen, Orgel und Kultusstätten in Beziehung zu setzen, zu bezeichnen ist.

Die Neuheit der Anordnung besteht in dem Senken der Orgeмпore, die in geringer Höhe über dem Altarfussboden beginnt und nach hinten ansteigt. Die Vorzüge dieser Anordnung bestehen nach Ansicht des Preisgerichtes darin, dass der auf der Kanzel oder am Altar amtierende Geistliche auch den Sängern gut vernehmbar und sichtbar ist, dass ferner letztere enger mit der Gemeinde verbunden erscheinen und sich der Geistliche in idealer Weise dadurch inmitten der Gemeinde befindet, dass ausserdem die Sänger in geringer Weise als bei hoher Empore zur Schau gestellt werden und die Orgel in der Erscheinung weniger übermächtig die Raumwirkung beherrscht, und dass schliesslich der Geistliche nahe über der Gemeinde von amboartiger Kanzel aus sprechen kann, deren gesteigerte Höhe von vielen Rednern als ein Uebelstand empfunden wird.

(Fortsetzung auf Seite 32.)